Zeitschrift: Schatzkästlein: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: - (1927)

Artikel: Das Baden einst und jetzt

Autor: Boppart, Armand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-988946

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

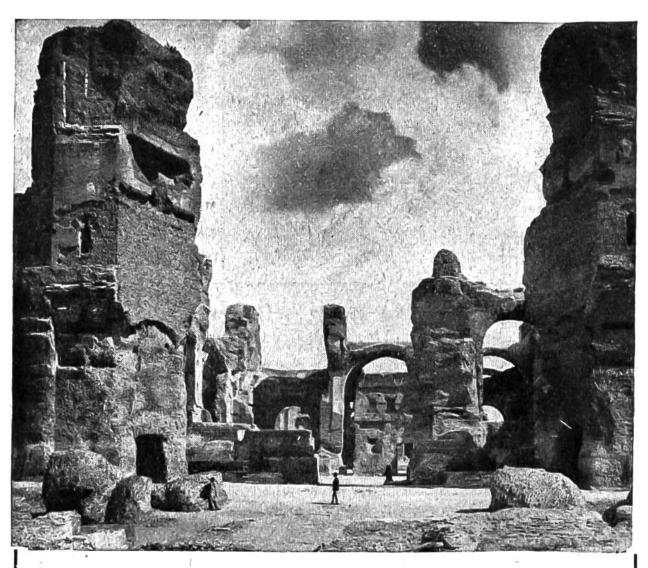
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

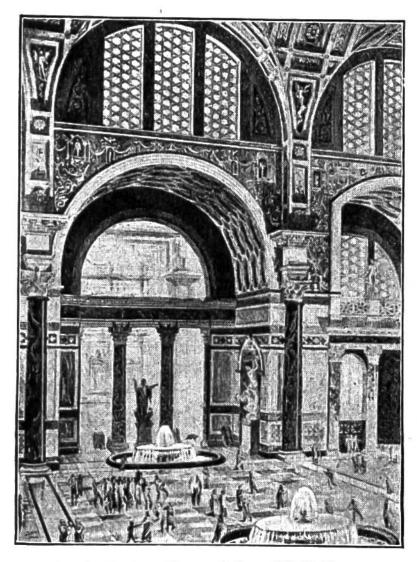
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ruinen der Caracalla=Therme, Rom, erbaut von Kaiser Caracalla * 188 † 217.

Das Baden einst und jetzt.

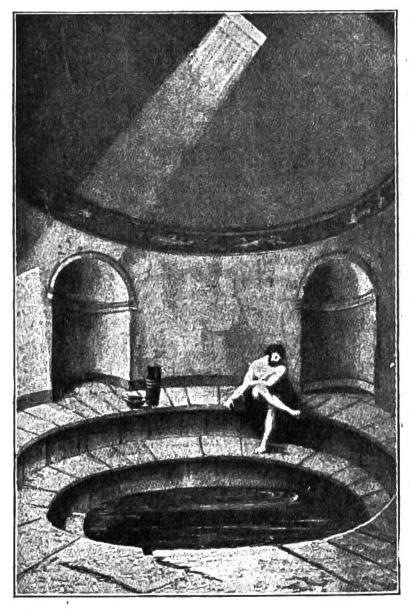
Die Leibespflege durch Wasser ist schon von den altorientalischen Kulturvölkern, den Indern, Hebräern, Persern, Assyrern, Ägyptern und Chinesen hochgehalten worden. Heute wie vor Jahrtausenden nimmt der Chinese sein Dampsbad, reinigt und erfrischt sich durch warme Abwaschungen oder badet in den zahlreichen heißen Quellen seines Landes. Wie ehedem sucht der Inder Genesung in den heiligen Sluten des Ganges, und mehrere Religionen schreiben dem Gläubigen von jeher reinigende Bäder und Waschungen vor. Geradezu vorbildlich waren die Badeeinrichtungen und sgebräuche des klassischen Altertums. Wie hoch die alten Griechen das Baden schätzten, zeigt das Dichterwort: "Das Beste aber ist das Wasser". Ein Grieche, der "weder schwimmen noch lesen" konnte, wäre damals



Dorhalle der Therme des Diokletian.

ähnlich beurteilt worden wie heute ein Jüngling, der weder lesen noch schreiben tann. Die Brause=, Wan= nen =, Schwimm = und Schwitbäder der Griechen mur= den meist mit der Schule für förper= Übungen, liche dem Gymnasium, zusammengebaut. Auch Kurbäder gab es damals schon. Die Römer über= nahmen den arie= chischen Badetul= tus, und Roms herrscher brachten ihn zu unerhörter Entfaltung. Auf die 800,000 Ein= wohner der Stadt Rom famen etwa

15 große Thermen (warme Bäder) und 850 Dolfsbäder. 14 Wasserleitungen führten täglich 750 Millionen Liter Wasser dorthin und in die Baderäume der Privathäuser. Die unter Konstantin II. (323—337 n. Chr.) gebaute Therme gilt als die schönste, und diesenige des Christensperfolgers Diokletian (284—305) als die größte. 40,000 zu Zwangsarbeit verurteilte Christen haben die letztgenannte Therme erbaut. 374 m lang und 332 m breit war der mit 3200 kunstvollen Marmorsesseln geschmückte Bau. Der Römer, ob reich oder arm, betrat die Therme über den Dorplat und entkleidete sich im Abkleideraum (Aposyterium). Er begann dann entweder mit dem kalten Wasserbade, im Srigidarium, oder mit dem lauwarmen Schwitzbad, im Tepidarium. Im Caldarium befanden sich Wannen oder größere Becken mit warmem Wasser, und

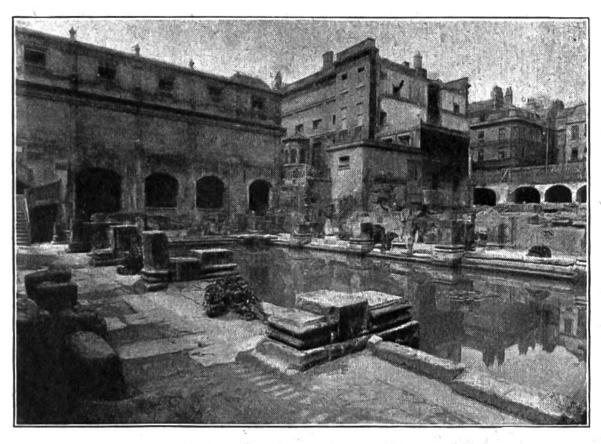


Schwimmhalle in den Sorums-Thermen zu Pompeji. (Englischer Kupferstich um 1800.)

im heißen Schwik= bad, dem Laconi= cum, suchte der Römer die Stra= pazen des dama= ligen Lebens zu überwinden. Un= entgeltlicher oder billiger Zutritt zu den Thermen be= wirkte, daß sich dort arm und reich, altund jung am Tage und lange Zeit auch nachts traf. In Bibliothefen. Der= sammlunasräu= und Spielplägen fand der Badende Ge= legenheit zu Un= terhaltung und Kurzweil. Bau v. heizungs= anlagen für war= me Bäder maren die Römer Mei= ster. Als Warm=

luftleitung (Hypocaustum) dienten hohlgebaute Sußböden und Wände.

Mit dem Niedergange der Stadt Rom, anno 330 besiegelt durch den Wegzug Konstantins des Großen nach Byzanz (Konstantinopel), zerfielen die Thermen. Der größte Raum der Diokletian-Therme fand für die 1563—1566 von Michelangelo erbaute Kirche S. Maria degli Angeli Derwendung. Andere Bäder wurden zu Steinbrüchen für neue Bauten. Derschont blieben die prachtvollen Ruinen der abgelegenen Caracalla-Therme. Das nochmalige Aufblühen der römischen Badeherrlichkeit in der hauptstadt Byzanz des oströmischen Reiches war von kurzer Dauer.

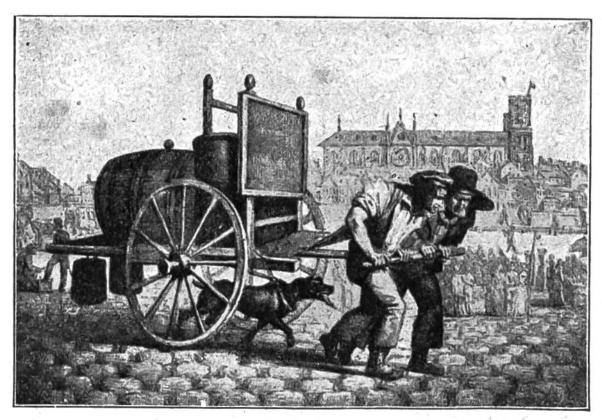


Ueberreste eines römischen Bades zu Bath in England.

Die Sitte des reinigenden Bades blieb dort aber wenigstens bestehen, wenn auch nicht in der einstigen Üppigkeit, so doch in neuer Verbindung mit den landesüblichen Sitten. Dies gilt auch für die römischen Provinzen am Rhein und an der Donau, in Frankreich, Spanien und selbst in Afrika.

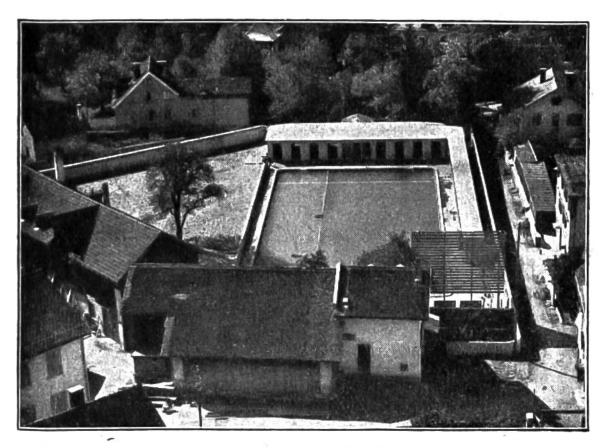
Die Türken und Araber übernahmen mit der Besitsergreifung römischen Gebietes auch dessen Thermen. Ihnen sagte besonders das Heißluftbad zu. Mohammed erhob die Waschungen zu religiösen Handlungen. Dor jedem der fünf täglichen Gebete muß der Gläubige gewisse Waschungen vornehmen. Reste von Türkens Bädern sind noch in den Donauländern, sogar in Budapest, solche von maurischen in Granada (Alhambra) vorhanden.

Die Japaner frönen einer wahren Badesucht. Jeder Japaner, gleich welchen Standes, nimmt, wenn möglich, täglich mindestens ein Bad. hierzu dient ihm eine Stande aus weißem hi=no=ti=holz. Die Erwärmung erfolgt durch ein Kupferrohr, das als Ofen dient. Das Wasser wird bis auf 38—45° C erhitt. Daneben sind heute neuere, praftischere Modelle von Badewannen getreten. Totio zählt



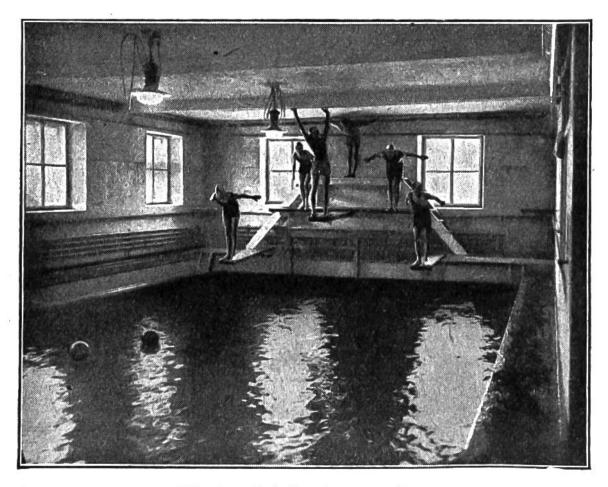
In Paris wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts Badewasser und Badewanne in die Wohnung gebracht.

außer den Privatbädern über 850 öffentliche Badeanstalten, in denen täglich über 350,000 Menschen baden. Den Sinnen dient als Badehaus eine abseits stehende, als Heiligtum geltende Blockhütte. Ein darin verübtes Verbre= chen wird schwerer bestraft, als wenn es anderswo began= gen wurde. Im Sommer alle Tage und im Winter ein= bis zweimal in der Woche badet der Sinne gemeinsam mit seiner gangen Samilie, dem Gesinde und den Gaften. wobei in dem primitiven Ofen ein Seuer angefacht wird. Durch schaufelweises Übergießen des auf dem Ofen lagern= den Steinhaufens mit Wasser erfolgt Dampfentwicklung. Der Dampf kann einzig durch zwei kleine Wandluken entweichen. Ein Dampfbad von 70-75° C bietet dem finni= schen Bauer höchsten Lebensgenuß. Er peitscht sich mit Birkenreisig, überschüttet den Körper von Zeit zu Zeit mit kaltem Wasser und ist sogar imstande, sich alsdann bei einer Kälte von —20° C im Schnee zu wälzen. Ist es da verwunderlich, wenn ein Bauernvolk mit einer derart harten und doch zielbewußten Körperpflege Athleten her= vorbringt, welche die ganze Welt in Staunen segen? Don Sinnland aus hat sich das Dampfbad in ähnlicher Sorm



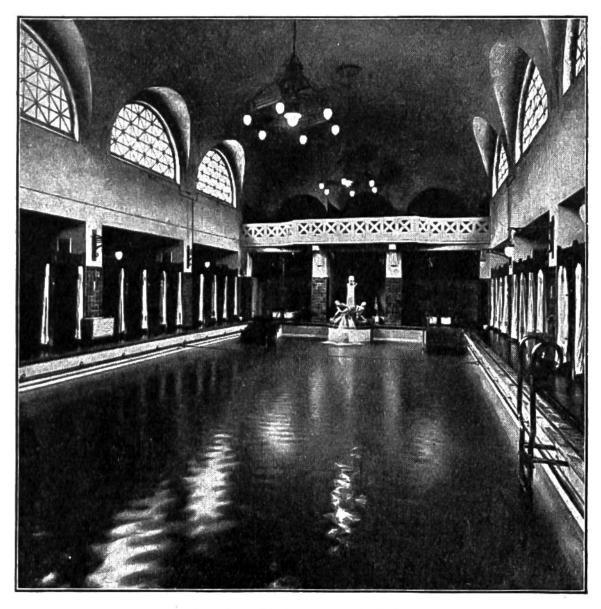
Das Schwimmbad in Chur.

in Rukland, Standinavien und bei den Slawen verbreitet. Den alten Germanen galt das Schwimmen und Tauchen als Mannestugend. Später fanden Badestuben zuerst in Burgen und Klöstern Eingang, wo sie, wie im Kloster St. Gallen, nächst der Küche eingebaut wurden, um das warme Wasser in der Nähe zu haben. Karl der Große sah auch hier zum Rechten. Im spätern Mittelalter nahm das Badewesen einen weitern Aufschwung. Die öffentlichen Badestuben mit kalten, warmen und Dampfbädern erfreuten sich eines regen Besuches aller Stände. Der hausherr lud seine Gäste nicht in den Salon, sondern ins Privatbad. Dort und in den öffentlichen Bädern ging es mit der Zeit zu und her wie in einem Wirtshaus. Infolge dieser und anderer Mikbräuche geriet das Baden nach und nach außer Gewohnheit. Am hofe Ludwigs XIV. war das Baden und sogar das Waschen verpont. Man übergoß sich mit Kölnischwasser und Parfüm und schminkte das Gesicht wieder. Das Kur= oder heilbad, im Mittelalter auch Bad= brunnen oder Wildbad genannt, hat sich im allgemeinen 3u allen Zeiten durchgesett. Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit brachte keine



Schwimmbad im Lyzeum Zuoz.

wesentlichen Änderungen. In einer 1736 in Baden heraus= gegebenen Schulordnung hieß es: "Die Schüler sind por dem so gemeinen, als höchst gefährlichen und ärgerlichen Baden zu warnen und Übertreter zu bestrafen." Das Baden im hause war Luxus, öffentliche Anstalten mit Wannenbädern nur für die Reichen gab es lediglich in den größten Städten, wie Paris, Condon und Wien. Auch Goethe drückte die damalige Auffassung in treffenden Worten aus, indem er 1770 das öffentliche Kaltbaden als eine "Derrücktheit der Enthusiasten für den Naturzustand" bezeichnete. Der große Dichter konnte aber die Wiedergeburt des Badewesens anfangs des 19. Jahrhunderts miterleben, als Guts Muths schrieb: "Bisher ist das Ertrinken Mode gewesen, weil das Schwimmen nicht Mode war denn bei uns das Schwimmen nicht auch Mode werden?" 1804 wurde in Wien das Dianabad, 1839 in Graz ein großes Freibad eröffnet. Das erste Badehaus in Frankreich war die anfangs des 19. Jahrhunderts erbaute Daurhall in Paris, welche durch ihre zwedmäßige Anlage und die



Dolksbadder Stadt St. Gallen: Die Schwimmhalle. Sie ist 30 Meter lang und 17 Meter breit. Das Bassin faßt 300 m³ Wasser.

damals blendende Beleuchtung nicht geringes Staunen erregte. In England gab Civerpool 1842 das gute Beispiel mit einer Badeanstalt für die arbeitende Klasse, der bald weitere folgten. Sür mehr als ein halbes Jahrhundert blieb England führend in der Errichtung von Schwimmsbädern mit Waschhäusern. In Irland kamen die altrömischen Schwitzbäder wieder auf, heute römischeirische Bäder genannt. 1855 wurden nach englischem Muster die ersten Bades und Waschanstalten in Hamburg und Berlin errichtet. Besonders in den letzten Jahrzehnten vor Kriegsausbruch folgten in Deutschland Prachtbauten von Schwimmhallen. Ausstattung und technische Eins



3m Strandbad Zürich.

richtungen der neuesten Dolks- und Hallenbäder sind kaum zu überbieten. Mit an erster Stelle marschieren heute die

Dereinigten Staaten von Nordamerika.

In der Schweiz besitzen wir Sommeranlagen mit Licht=, Luft- und Sonnenbad überall dort, wo Derständnis oder — Sremdenverkehr herrscht. In vielen Gegenden liegen die Dinge noch im argen. Soll dort eine Badeanstalt geschaffen werden, so heißt's: "Seit zehn Jahren habe ich nicht mehr gebadet, die Jungen haben's auch nicht nötig." Bedenklich steht es mit den hallenbädern. Im Betriebe stehen Badebeden einzig in Lausanne und Zuoz (Lyzeum), das Thermalschwimm= bad in Ragaz und eine Schwimmhalle in St. Gallen. Unter solchen Mißständen leidet die Jugend. Knaben und Mädchen, die in die Welt hinausziehen, können nicht schwimmen, kommen um eine gesunde Lebensfreude und sind nicht imstande, sich oder andere vor dem Ertrinken zu retten. Zeitgemäße Badeanstalten und in Städten von über 20,000 Einwohnern überdies hallenbäder sind erstes Er= fordernis der Dolksgesundheit. Das Schwimmbad ist die vollkommenste Badeform, die dem Körper Bewegung und Stärkung verschafft und ihn vor Krankheit schützt.

Im Auftrage der Redaktion des Pestalozzikalenders verfaßt von Armand Boppart, Präsident des Schwimmklubs St. Gallen.